



# GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis

**9. Oktober 2022**

## ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Was bestimmt unsere Sicht des Lebens? Was prägt unser Verhalten? Erfahrungen lassen uns oft unsicher werden. Die Gegenwart macht uns Kopfzerbrechen, Forderungen der Zukunft bereiten uns Sorgen. Zwar wollen wir nicht schwarzmalen, auch nicht alles Grau in Grau sehen; aber Angst beschleicht uns so manches Mal. Was kann uns helfen? Was ist verlässlich? Worauf müssen wir achten?

**Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.** (1. Johannes 5,4c)

So lautet der Spruch für den heutigen Sonntag und die kommende Woche. Ein Motto zum Leben, ein Wort, das uns die Gegenwart erschließt, ein Zuspruch, der uns unsere Zukunft öffnet.

## PSALM 138

Ich danke dir von ganzem Herzen,  
vor den Göttern will ich dir lobsingeln.

Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel hin  
und deinen Namen preisen für deine Güte und Treue;

denn du hast dein Wort herrlich gemacht  
um deines Namens willen.

Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich  
und gibst meiner Seele große Kraft.

Es danken dir, HERR, alle Könige auf Erden,  
dass sie hören das Wort deines Mundes;

sie singen von den Wegen des HERRN,  
dass die Herrlichkeit des HERRN so groß ist.

Denn der HERR ist hoch und sieht auf den Niedrigen  
und kennt den Stolzen von ferne.

Wenn ich mitten in der Angst wandle,  
so erquickst du mich

und reckst deine Hand gegen den Zorn meiner Feinde  
und hilfst mir mit deiner Rechten.

Der HERR wird's vollenden um meinetwillen.  
HERR, deine Güte ist ewig.  
Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.

## EVANGELIUM

bei Matthäus im 15. Kapitel

Jesus entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde. Matthäus 15,21-28

## LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 346

1. Such, wer da will, ein ander Ziel, die Seligkeit zu finden; mein Herz allein bedacht soll sein, auf Christus sich zu gründen. Sein Wort sind wahr, sein Werk sind klar, sein heiliger Mund hat Kraft und Grund, all Feind zu überwinden.
2. Such, wer da will, Nothelfer viel, die uns doch nichts erworben; hier ist der Mann, der helfen kann, bei dem nie was verdorben. Uns wird das Heil durch ihn zuteil, uns macht gerecht der treue Knecht, der für uns ist gestorben.
3. Ach sucht doch den, lasst alles stehn, die ihr das Heil begehret; er ist der Herr, und keiner mehr, der euch das Heil gewähret. Sucht ihn all Stund

von Herzensgrund, sucht ihn allein; denn wohl wird sein dem, der ihn herzlich ehret.

4. Meins Herzens Kron, mein Freudensonn sollst du, Herr Jesu, bleiben; lass mich doch nicht von deinem Licht durch Eitelkeit vertreiben; bleib du mein Preis, dein Wort mich speis, bleib du mein Ehr, dein Wort mich lehr, an dich stets fest zu glauben.
5. Wend von mir nicht dein Angesicht, lass mich im Kreuz nicht zagen; weich nicht von mir, mein höchste Zier, hilf mir mein Leiden tragen. Hilf mir zur Freud nach diesem Leid; hilf, dass ich mag nach dieser Klag dort ewig dir Lob sagen.

Text: Georg Weissel (1623) 1642 | Melodie: Johann Stobäus 1613

## PREDIGT

über Jesaja 49,1-6

Vorletzte Woche fand eine spektakuläre Mission der NASA statt: Mit einem extra dafür gebauten Satelliten sollte ein Komet aus seiner Umlaufbahn geworfen werden. Als Testlauf dafür, falls mal einer auf die Erde zurast, um trainiert und gewappnet zu sein, dass uns nicht das gleiche Schicksal ereilt wie die Dinosaurier. Unter einem Zeitungsartikel mit der reißerischen Überschrift „NASA entwickelt Abwehr gegen Killer-Kometen“ dauerte es nicht lange, bis jemand kommentierte: „Und das lohnt sich noch?“ Ich weiß nicht, ob das humorvoll gemeint war – was ich hoffe –, oder fatalistisch. Eine Hoffnung habe ich allerdings vorläufig aufgegeben: Dass nämlich, sollte so ein Killer-Komet auf uns zufliegen, plötzlich die ganze Menschheit an einem Strang zieht und gemeinsam alles dafür tut, um das zu verhindern. Sei es eine Pandemie, sei es der Klimawandel: Manche Politiker tun so, als wäre nicht das Überwinden, sondern das Verstärken von Grenzen die Antwort.

Es scheint ein menschliches Grundbedürfnis zu sein, die Welt in „wir“ und „die“ einzuteilen. Möglicherweise ist das so alt wie die Menschheit selbst. Wir Menschen brauchen Gemeinschaft und wir brauchen Besitz, um unser Sicherheitsbedürfnis zu befriedigen. Ein Zuviel an Gemeinschaft macht uns aggressiv, ebenso ein Zuwenig an Besitz. Ohne geht es aber auch nicht: Wer will schon x-beliebige Menschen im Wohnzimmer sitzen haben, die dann auch noch den Kühlschrank plündern und so die Früchte der eigenen Arbeit ernten und verbrauchen? Aber eben auch: Wer will schon ein Leben lang mutterseelenallein vor einem vollen Kühlschrank sitzen? Also muss irgendwie festge-

legt werden, wer dazu gehört, also wer das „wir“ ist, und wer nicht. Das sind dann „die“. Die Filter, die wir dabei anlegen, sind oft einigermaßen absurd. Sie funktionieren z.B. über Äußerlichkeiten, aber auch nur über bestimmte. Ich habe Schuhgröße 43, fühle mich deswegen aber nicht mit allen anderen Menschen mit derselben Schuhgröße verbunden. Andere äußere Merkmale sind für manche so entscheidend, dass damit Wahlen gewonnen und verloren werden, wie jüngst in Italien.

Bis heute verläuft die Grenze zwischen „wir“ und „die“ auch über die Zugehörigkeit zu einer Religion – die Bibel ist voll von Abgrenzung gegen andere Völker und Religionen. Sie erzählt aber auch von der Überwindung dieser Grenzen, und zwar nicht als Horrorszenerario, sondern als Hoffnungsbild. Sogar und erst recht mit Massenmigration.

*Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.*

*Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.*

*Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –, er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.*

Hier stecken gleich zwei spektakuläre Ideen und Ansagen drin. Von denen eine heute nur noch ein müdes Gähnen hervorruft, die andere immer noch bleiche Gesichter.

Nummer eins: Die ganze Welt wird über etwas in Kenntnis gesetzt, sogar die Inseln. Die Inseln, das sind die Ränder der Welt, wie bei einem bröseligen Teig, der beim Ausrollen zerfranst und Teiginseln außerhalb der Hauptmasse hinterlässt. Das klingt in Zeiten des Internets zunächst wenig aufregend – aber denken Sie daran, dass im Iran schnell mal das ganze Internet abgestellt

wird, wenn die Proteste überhandnehmen. Andererseits: Nur weil eine Nachricht, möge sie noch so großartig und umstürzend sein, überall verbreitet wird, kommt sie nicht auch überall an. Für Jesaja war das mehr als die halbe Miete, wir sind da mittlerweile nüchterner.

Nummer zwei: *Alle* Völker kommen nach Jerusalem und bekennen sich zu Gott. Ein für das Judentum zumindest ungewöhnlicher, wenn nicht sogar unanständiger Gedanke. Anders als das Christentum und die meisten anderen Religionen ist das Judentum nicht sonderlich missionarisch ausgerichtet. Das Werben um neue Mitglieder findet nicht offensiv statt. Es ist nicht wichtig. Es genügt, Gottes auserwähltes Volk zu sein. Mehr ist nicht nötig, mehr sind nicht nötig. Das „wir“ war komplett, das „die“ meist bis auf wenige Ausnahmen egal. Sogar Jesus selbst hat zunächst so gedacht – wir haben es im Evangelium gehört.

Jetzt also gehören auf einmal *alle* zum „wir“, und da stellt sich die Frage: Gibt es ohne „die“ überhaupt noch ein „wir“? Nicht so richtig oder zumindest nicht so wie früher. Es ist dann auf einmal eine andere, eine neue Welt. Es ist die *Wende*. Die kommt jetzt nicht aus einem politischen Programm oder gesellschaftlichen Experiment, sie rührt auch nicht daher, dass irgendwer unterworfen oder überfremdet wird: Es geht um Rettung. Und wenn Gott entscheidet, den exklusiven Zirkel aufzubrechen und *alle* an seinem Heil teilhaben zu lassen – wer mag da widersprechen?

Selbst für Jesus war das ein längerer Weg. Aber am Ende des Matthäusevangeliums sind seine letzten Worte sehr klar: *Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*

Christentum geht nur missionarisch. Wir dürfen nicht unter uns bleiben. Wir sind verpflichtet, unseren Glauben weiterzugeben. Bei jeder Taufe versprechen wir genau das. Das beinhaltet aber eben auch, dass diese Menschen in unsere Gemeinschaft hinein getauft werden. Das Bekenntnis zu Jesus Christus ohne einen bestimmten Umgang miteinander funktioniert nicht.

Alle Menschen, unabhängig von Einkommen, Herkunft, Hautfarbe, Kultur usw. kommen an einem einzigen Ort zusammen. Wenn Sie jetzt Angst um Ihr Wohnzimmer und Ihren Kühlschrank bekommen, ist das nur menschlich. Nun hat der gehörte Jesaja-Text etwas sehr Entlastendes dazu beizutragen: Gott handelt. Nicht irgendein oberchlauer Mensch, der es besser weiß (und im Zweifelsfall mehr Kühlschränke hat als Sie), nicht Jesaja nach seiner Ernennung zum Licht der Heiden oder sonst jemand. Gott selbst hat diese neue

Gemeinschaft hergestellt, die Menschen von sich aus nie möglich gewesen wäre.

Es gibt also keinen Grund, dass wir unsere Möglichkeiten überschätzen oder uns überfordern. Wenn es an der Zeit ist: Gott wird retten. Er wird den Unterschied zwischen „wir“ und „die“ aufheben. Bis es denn so weit ist, könnte dieser Zustand eine Inspiration sein. Nicht, um Gott Arbeit abzunehmen und erst recht nicht, um sie an seiner statt zu erledigen – das ging bisher immer schief. Nein, je nach Blickwinkel könnte es darum gehen, auf dieser Erde entweder ein bisschen mehr Paradies oder etwas weniger Hölle zu machen. Genau aufzupassen, was als „wir“ und was als „die“ verkauft wird. Rückschläge sind vorprogrammiert: *Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott ist.*

Das Ziel, der Endpunkt, ist immerhin schon verheißen: Gottes Heil bis an die Enden der Erde, nicht nur bis zu meinem Kühlschrank.

## FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Wie kann ich glauben, Gott? Du bist die Frage in mir, und du fragst: Worauf vertraust du in deinem Innersten? Du bist die Kraft in mir, und du sagst: Vertrau mir, und du wirst wohnen im Land der Lebendigen!

Wir bitten dich: Hilf, Gott, dass wir glauben können.

Hilf allen, die von der Welt gefangen genommen werden, die sich binden lassen von Wohlstand und Reichtum, von Macht und Erfolg, von der Logik der Stärke und der Angst, zu kurz zu kommen.

Wir rufen zu dir: Hilf, Gott, dass wir glauben können.

Hilf allen, die an nichts mehr glauben können, denen Verletzungen und Abschiede, denen Krieg und Todesangst und Ohnmacht das Urvertrauen genommen haben, denen alles Leben nur noch ein leerer Schein ist.

Wir rufen zu dir: Hilf, Gott, dass wir glauben können.

Hilf allen, die an dich nicht glauben können, weil sie dich mit sich selbst verwechseln, weil du ihnen verstellst bist von geprägten Bildern von Ansprüchen, von Denkmustern, die keine Offenheit mehr kennen.

Wir rufen zu dir: Hilf, Gott, dass wir glauben können.

Hilf allen, die ihren Glauben verloren haben, weil sie von deiner Kirche enttäuscht sind, weil sie sich allein gelassen fühlen in ihren Fragen, weil sie in

der Kirche nur noch eine Institution sehen, die um sich selbst kreist.  
Wir rufen zu dir: Hilf, Gott, dass wir glauben können.

Hilf allen, die sich nach dir sehnen, die zu dir schreien in ihrem Elend, die in Schützengräben oder Lagern wimmern, die der Hunger dazu treibt, alles zu verlassen, die keine Zeit und keine Kraft haben zu glauben.

Wir rufen zu dir: Hilf, Gott, dass wir glauben können.

Wie können wir glauben, Gott? Du bist die Frage in uns und du fragst: Warum habt ihr Angst? Wir wollen dir vertrauen und beten, wie Christus gebetet hat: Vater unser im Himmel ...

## **SENDUNG und SEGEN**

Hört und merkt euch, was Gott sagt:

Ich bin eure Stärke. Wer mir glaubt, wird nicht zuschanden.

Darum vertraut ihm und sagt es weiter:

Jesus rettet. Wer an ihn glaubt, wird selig.

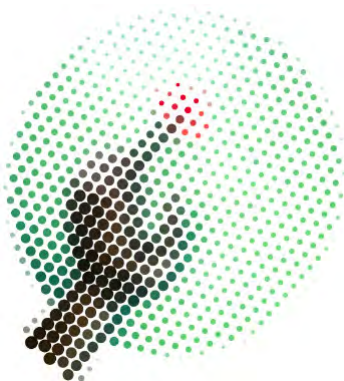
Gesegnet seien deine Füße. Sie bringen den Frieden.

Gesegnet seien deine Hände. Sie helfen in Not.

Gesegnet sei dein Mund. Er verkündet Gottes Liebe.

Es segne und behüte dich der wunderbare, ewige Gott,

Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde  
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg

Telefon (09 31) 2 25 18

[pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de](mailto:pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de)

[www.wuerzburg-thomaskirche.de](http://www.wuerzburg-thomaskirche.de)